

Das alte und neue Kairo.

Lebens- und Verkehrsbilder aus der ägyptischen Hauptstadt.

Von Fritz Mieleit.

Es ist eine charakteristische Erscheinung aller Länder des Orients, daß in ihnen die Kultur des Abendlandes von der des Morgenlandes hart geschieden blüht und sich nur selten mit ihr vermengt zeigt. Der Grund liegt in dem streng konfessionellen Charakter des islamitischen Volkes, welcher lehrer wiederum seine Erklärung findet in der durch die religiösen Forderungen begründeten Lebensanschauung, die in vielen Dingen den abendländischen Gewohnheiten ganz entgegengesetzt ist. So kommt es, daß die unteren Volksschichten ganz und die mittleren zum größten Teil noch völlig den alten Lebensbräunen huldigen, nach denen ihre Väter und Urväter hier auf Erden

modernen Hotelpaläste des europäischen Stadtteils und lehrer selbst mit seinen breiten schönen Alleen und Raststätten den anderen äußersten Markierungspunkt der gewaltigen Kulturzeitspanne von fünf Jahrtausenden darstellt. Und diese letzte, die jüngste Kultur auf Kairo's Boden, ist nicht die uninteressanteste. Dem Ägyptenfahrer stellt sich das moderne Kairo zuerst vor Augen. Ein mächtiger Bahnhofsbau nimmt den antommenden Zug in seine luftigen Hallen auf; ein von allerlei europäischen Gefährt, Mietkutschen, Autos, eleganten Gigs und einem kleinen Nobel elektrischer Trams durchkreuzter, sehr großer Vorplatz empfängt den Reisenden, der, wenn er des Abends an-

lichen Schätze der Pharaonenzeit aufgeschichtet liegen, in denen eine geradezu unübersehbare Sammlung der Haus-, Handwerks-, Kriegs-, Kunst-



Morgenstimmung in Luxor.

und Verkehrsgeräte ausgebreitet ist, so daß uns das lebensvolle Bild jener um viele Jahrtausende zurückliegenden Kulturperiode klar und greifbar deutlich vor Augen erhebt.

Wie feenhaft ist ferner nicht ein Wagenstoß in der nachtblinden Allee, die nach Gizah führt, wenn das elektrische Licht seinen hellen Schein auf die unabsehbare dichtgedrängte Doppelreihe von schnellen funkelnden eleganten Gefährt wirft, in denen sich die vornehme eingeborene und europäische Welt Kairo's und was sich sonst zu ihr rechnet, sehen läßt. Wie reizvoll schon auch das abendliche Lohwabobu auf den großen Plätzen von Kairo, dem Bahnhofsplatz und der Esbette, wo Hunderte von Händlern mit den allerbedeutendsten Dingen der Welt an die vollbesetzten Marmortischen der Cafés und die eleganten Terrassen der Hotels treten, wie wundervoll die Feste und Tanzreihen in den glanzgefüllten Festsälen der großen Hotels!

Und dicht neben all diesem blüht die Welt des lebhaftigen orientali-

zu einer großen Moschee, vor deren monumentalem Portal eine arabische Laterne und Straußeneier niederhängen, im Vorbild aber eine andere Moschee mit einem schönen Minarettenturm, und die ganze Gasse erfüllt von einem rein arabischen Postamtengewühl, das alle Augenblicke fast doskopartig wechselt und immer wieder neue originelle Charaktertypen zeigt. Oder wer könnte sich der fesselnden Stimmungsgewalt entziehen, die ein Besuch der arabischen Universität hinterläßt? Auch hier herrscht der Orient noch wie vor Jahrtausenden unverwunden, überall dieselben weiten zauberhaften Hofgeräume, deren heilige Stille noch eindringlicher wird durch das hallende und verhallende Wortgeplätscher vereinzelter moslemitischer Väter, überall auch dieselben Matten, Kammern, daselbst alle gedunkelte Mobiliar für Bücher und Habseligkeiten der Schüler, die aus allen Teilen der mohammedanischen Welt hier zusammenströmen,



Palmenwälder bei Karnak.

aber getrennt nach Rassen und Nationen ihre besonderen Bezirke haben. Nicht minder orientalisches ist die große schweigende Graberstadt der Wamelen und Kalifen, eigenartig schön auch der Ritt hinauf zur Zitadelle und weiter zum türkschen Bettelstüßherden. Hier vereinigen sich orientalisches Wesen und der Reiz antiker Götterlagen zu einem ganz bezeichnenden Gesamteindruck.

Entzückend orientalisches ist auch das Süden der Insel Roda, der Blick dort auf Alt-Kairo und der Gang durch urwaldartiges Dicht mit 10 Fuß hohem Dschungel zum merkwürdigen Wunderbaum, dem Hatim tebir (d. h. großer Arzt)! Aber auch die europäischen Stadtteile weisen manch orientalisches Gebilde auf, so die polimentreichen arabischen Straßentempel von Alt-Kairo gegenüber der Insel Roda, die blumenüberhängenden Mauern der arabischen Landhäuser auf jener Insel, deren Fuß sich in dem weichen Laß des heiligen Flusses bade, die indischen Luftwurzeldäume auf den Straßen, unter deren tiefem grünem Dämmern arabisches Volk dem süßen Nichtstun fröhnt, u. v. a., so daß man selbst bei



Kalifengräber in Kairo.

schon Märchens und umspinnend den stauend sie betretenden europäischen Reisenden mit dem weichen, duftigen Schleiern der Zeit Harun al Raschids, zumal im Kairoer Bazar, der



Ruinen von Philae.

so manchen ganz überwältigend stimmungsvollen Winkel besitzt, wie jenen der Teppich- und Kunstgewerbehändler, der Edelmetallarbeiter usw. Einzigartig ist die Ruhe in dieser Welt der orientalischen Schätze. Wenige Schritte hin die lärmersüßliche Ruhi, die Hauptstraße des arabischen Stadtzentrums, und hier in dieser Märchenoase die geheimnisvolle Stille eines Zauberswaldes. Die Wohlgerüche von Ambra und Weihrauch durchwehen ihn, verloren eindrucksvoller Sonnenlichter suchen lästern, wie auf verbötenen Wegen, ihren gebrochenen Pfad zu den mit Koransprüchen bedeckten blinkenden Bronzegeräten und den Gold- und Silbergeschmeiden im mystischen Halbdämmer der gewölbten Verkaufshände.

Und wenn man sich endlich von dem Banne dieser überdachten Gänge löst und in die dichtdurchflurten benachbarten Straßen einbiegt, die voll sind von Marktständen aller Art, wird man nicht minder am unverfälschten Zuber des Orients sich ergötzen können. Als Beispiel das Bild einer dieser Gassen: Links eine weite Reihe von ruinenhaften Häusern mit Haremstümmen und mit vorgebauten lappenüberbedeckten Buben, in denen Frischfleisch, Spezerien usw. zum Verkauf ausliegen, rechts ein malerischer Ausgang

fließigstem Umherstreifen und Umhersehens acht bis vierzehn Tage braucht, wenn man nur die allerwichtigsten Lebensäußerungen des europäischen wie des arabischen Kairo kennen lernen will!

Evangelium und Polizeiverordnung.

Dem Schriftsteller Leo Tolstoi, der alle Menschen zu Brüdern machen wollte, begegnete einst in Moskau folgender Vorfall: Er war eben im Begriffe, einem Bettler eine Münze zu oerabreichen, als ein Polizist erschien und der Bettler vor diesem ausrief: Graf Tolstoi winkte den Polizisten heran und sprach: „Hast du nicht das Evangelium gelesen und kennst du nicht die Stelle: „Wer einen Hungerigen speiset usw.“ — „Gewiß kenne ich diese Stelle,“ antwortete der Beamte, und zitierte sie auch richtig weiter. — „Nun also, und doch verfolgst du den Hungerigen?“ warf der Graf ein. — „Höre einmal,“ unterbrach ihn der Polizist, „jetzt antworte mir einmal: Hast du unsere Polizeiverordnungen gelesen?“ — „Nein,“ mußte der Graf antworten. — „Nun also,“ herrschte der Beamte ihn an, „dann halt auch dein Maul!“

Brückenbauten an der mittelasiatischen Handelsstrasse.

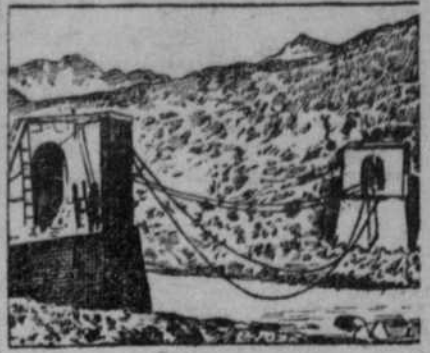
Die Segnungen der europäischen Kultur sind im Laufe der letzten Jahrzehnte, wenigstens in ihrer äußerlichen Form, nach allen Weltteilen und selbst in Gegenden getragen worden, die noch allgemein für durchaus unentwickelt gelten. Daß westliche Kultur z. B. in Indien neben der so bedeutenden einheimischen Kultur langst Wurzel gefaßt hat, wird vielleicht noch nicht allgemein genug gewürdigt, und daß selbst in den Einöden Zentralasiens, jenen unwirtlichen Landstrichen an der Grenze dreier großer Reiche, Werte der Ingenieurkunst entstanden sind, die trotz der ungemein schwierigen Verhältnisse, unter denen sie erbaut wurden, den Vergleich mit denen Europas und Amerikas sehr wohl aushalten, dürfte vielen unbekannt sein.

Die sogenannte mittelasiatische Handelsstrasse ist so ziemlich die einzige, Handel und Verkehr zwischen Kaschmir und Lucknow vermittelnde Straße; sie geht von Srinagar, der Hauptstadt Kaschmirs, aus nordwärts nach den von den Quellen des Indus durchflossenen Tal und in diesem aufwärts bis nach Leh, der Hauptstadt von Klein-Tibet, von wo aus sie weiter nach Nordon die Karakoram-Berge übersteigt. An dieser teilweise sehr schwer passierbaren Straße sind nun im Laufe der letzten Jahre mehrere schöne Hängebrücken angelegt worden, die seitdem von dem unvorstelligen Charakter der Gegend absehen.

Die im Jahre 1901 erbaute Edwardsbrücke übersteigt den Sogrußfluß ein engl. Meile unterhalb von Stargit, dem Hauptort auf hohem Wege zwischen Srinagar und Leh. Die Leitung des nach den Plänen eines englischen Ingenieurs ausgeführten Baues lag in den Händen eines Indiers, Herrn Ananoo Sarwaney. Fig. 1 zeigt den Stand der Bauarbeiten im Monat Oktober des Jahres 1901; Fig. 2 stellt die Brücke nach ihrer im Monat Dezember desselben Jahres erfolgten Fertigstellung dar. Die Brücke besitzt eine Spannweite von 36 Meter.

Eine zweite Hängebrücke befindet sich genau nordlich von Leh über den Sogrußfluß im Yuoratai. Diese Brücke besitzt in 36 Bögen zu je 2,1 Meter eine Spannweite von 100,8 Meter. Die Schwierigkeiten, die bei ihrem Bau zu überwinden waren, konnten erst dann richtig gewürdigt

werden, wenn man erfährt, daß die Schlucht, über die sie geht, Hunderte von Meilen von der nächsten Eisenbahn entfernt ist und daß zwei Hochpässe zu überschreiten waren. Früher



Die Edwardsbrücke, die bei Stargit, zwischen Langanar und Leh den Sogrußfluß übersteigt.

wurde der Sogrußfluß an der Stelle, an der sich jetzt die Brücke befindet, mittels eines Fährbootes passiert, das alle 3 bis 4 Jahre mit einem Kostenaufwand von etwa 2000 Rupien ersetzt werden mußte, da der Fluß dort besonders im Sommer, wenn der Handelsverkehr am stärksten ist, außerordentlich reißend ist. In Anbetracht des ungeheuren Zeitertrages und der sehr erheblichen Gefahr, womit der Uebergang mit der Fähr verbunden war, wird die Brückenanlage von allen Reisenden, die sie passieren, als Wohltat empfunden. Eeden Heddin benahm im Jahre 1902 als erster Europäer die Brücke und hebt in seinen Reisebeschreibungen in warmen Worten die Verdienste dieses Baues hervor.

Die Uferpfeiler der von den Ingenieuren der Edwardsbrücke erbauten Brücke bestehen aus festem Stein-



Die Edwardsbrücke bei Stargit vollendet.

mauerwerk in Kalk; an dem einen Ufer befindet sich ferner Fels, an dem anderen sind weite Sandpreden.

Sich jung erhalten.

Warum soll man denn alt werden, weil man an Jahren zuzunimmt? Wenn du dein Leben richtig lebst und gut ausnützt, so wirst du innerlich gar nicht alt. Dazu hast du gar keine Zeit, denn deine Stunden sind ausgefüllt mit Wertvolleren als dem zwecklosen Nachtrahnen angelegentlich verlorener Jugend.

Was heißt denn „alt“ werden? Sich verbraucht fühlen, nicht mehr mithin können, keine Empfindungen mehr haben — kurz meist negative Eigenschaften, die positive Fähigkeiten abgelöst zu haben scheinen. Ich sage „sagen“, denn es ist ein Irrtum, zu glauben, daß das notwendige Begleitererkenntnisse der verirrten Jahre sein müßten. Wenn auch dein Körper vielleicht der Natur Tribut zahlen muß (obgleich man auch da durch geübtes Training wesentlich zur Konserverierung beitragen kann), deinen Geist, deine Seele brauchst du nicht erschöpfen zu lassen. Trau' dir nur zu, noch gemessen zu kommen, und du wirst sehen, wie es dir glückt. Weibe in lebendiger Fühlung mit allem, was erheben und begeistern kann, dann verlerntst du den Aufschwung nimmermehr. Und vor allem erhalte dir ein warmes Herz und offene, verständnis für die Jugend, so wird sie deinem eigenen Sein und Wesen zum Jungbrunnen werden.

Veethoven mit Monotel.

Wer kann sich Veethoven mit Monotel vorstellen? Den majestätischen Titanentopf mit dem ausdrucksvollen Seelenbildnis — mit einer engelstimmigen Glascherbe! Das sind Widersprüche, die uns scheinbar unerschütterlich sind. Und doch: Veethoven hat ein Monotel getragen, wie übrigens auch sein ebenbürtiger Zeitgenosse Goethe. In seinem Nachlass fanden sich zwei Brillen und ein Monotel. Curt Müller hat sie tüchtiglich, wie er in den „Zentral-Zeitung für Optik und Mediant“ ausführt, genau untersucht. Die Brillen wurden, wie auf dem Fulerat zu lesen ist, bei dem „Hofdrucker Jos. Hofmann am Stephansplatz No. 620, nächst Vengos Kasse“ gekauft. Bei Veethoven ist es also wie bei Goethe: sie haben Augengläser benutzt, aber kein Bildnis findet sich, auf dem sie damit dargestellt sind. Für Veethoven's Nachlässigkeit zeigt übrigens auch die seine, zierliche Notenschrist des Meisters, wie man sie an den Originalhandschriften zur Genüge studieren kann.

— Verischnappt. Herr (zu dem stehenden Diener): „Nach eins: ich habe immer mehrere Fuder Wein im Keller; verstehen Sie damit umzugehen?“ Diener: „Deshalb bin ich ja gerade von meinem früheren Herrn entlassen worden!“

Die alte Türkenfestung von Kistjisch, der größten Stadt Montenegro's.



Das einzig pittoreske Bild der etwa 12.000 Einwohner zählenden montenegrinischen Stadt bildet die alte Türkenfestung, deren verfallene Türme und Bastionen auf einem schmalen, etwa 130 Fuß hohen Bergtüne thronen. Kistjisch war ein Teil des besetzten Zwangsreiches, den die Türken um das unruhige Ländchen gelegt hatten, bis der Berliner Kongreß dem damaligen Fürstentum nachwärts das Land bis zur Vinos und Tara umgab.



Bild auf Kairo.

pilgerien. Andererseits aber ist Ägypten, dieses uralte Kulturreich, ein Land, in welchem schon eine Reihe der verschiedensten Kulturepochen geblüht haben und — vergangen sind und das heute, von einem europäischen Kulturstaat, England, mitverwaltet, eine neue Kultur, die abendländische, immer üppiger sich entfalten sieht.



Eingang zur Zitadelle in Kairo.

Das interessanteste und wechselvollste Bild dieses Nebeneinander von ostmoammedanischer und neuabendländischer Kultur bietet Kairo, die einzigartige Großstadt in der Wüste, so kommt, den Platz von elektrischem Bogenlicht überstrahlt sieht. Schon hier besitzt das zu jeder Stunde stunde Strahlenleben einen stark orientalischen Einschlag, doch die Physiognomie der Straßen und Häuser ist modern, europäisch, die der letzteren palastartig, die Straßen breit und mit Asphalt gedeckt. Den Brennpunkt des hochmodernen, prächtig sich gebenden Kairo lernt der Reisende dann an der Esbette kennen, einem kolossalen Platz, dessen größter Teil von einem öffentlichen Parkgarten voll der schönsten Baumwelt Afrikas und Indiens eingenommen ist. An der Westseite des Platzes zieht sich eine breite Straße hin, an welcher neben einigen bewundernswerten Hotelpalästen manch anderer Prachtbau den Blick aufs angenehmste fesselt. Hier, zu Füßen der weitläufigen Hotelterrassen, spielt sich bis tief in die Nacht hinein ein Strahlenleben von selbstankter, eigenartiger Mischung ab. Nicht minder schön ist's aber auch, am Tage durch die still-vornehmen, und von freundlichen Baumreihen überschatteten breiten Straßen des europäischen Kairo zu wandern, die gartengeschmückten Fronten zu mustern und sich der Tatsache bewußt zu sein, bis zu welcher Vollendung hier im Orient das Wert abendländischer Kultur bereits gediehen ist. Interessant ist auch der Blick auf die gewaltigen Magazine, Geschäfts- und Fabrikbauten in der Nähe des Nil, wie auch eine Spazierfahrt hin zur großen, von Löwen flankierten Nilbrücke oder der neuen Rodabrücke, unter denen die Fluten des patriarhalischsten, ehrwürdigsten aller Flüsse feierlich und unbekümmert ob des Wandels der Zeiten an ihren Ufern nordwärts wallen. Herrlich ist auch die Fahrt oder der Ritt unter den schattigen Baumreihen des Westufers hin zum reizvoll in üppigem Grün geborgenen zoologischen Garten Kairo's, in dem nebst einer außerordentlichen Fülle der afrikanisch-asiatischen Flora auch die hier im warmen Klima viel lebendiger als in anderen Tiergärten sich gebende Fauna Ägyptens und des Sudans vermischt ist.

Und welche Befriedigung gewährt



Uferstraße am Nil in Assuan.

als 40-50 Jahrhunderten umfaßt, und in deren stillsam bunter Reihe die Pyramiden den einen, und der zu ihnen hinführende Schienenstrang der elektrischen Straßenbahnen, die hoch-

nicht der Besuch des monumentalen Museumsgebäudes, welche Freude nicht das Durchwandern seiner weiten Hallen, hohen Treppenhäuser und stillen Zimmer, in denen die unermeß-